

**For information in English, please scroll down**

### **Hans Thomalla: The Brightest Form of Absence**

*„In der Wüste muss ich die Einsamkeit nicht erst suchen, ich bin Teil davon. Ich bin auch nicht mit mir selbst allein, das wäre wieder die romantische, westliche Form der Einsamkeit. Nein, die Wüste ist für mich die klarste, schönste, hellste, stärkste Form der Abwesenheit.“*

Jean Baudrillard

Die Wüste ist ein Ort der physischen Extreme – die Helligkeit der Sonne, der weite Horizont und die Stille schaffen einen Raum, in dem wir die Objektwelt um uns herum mit geschärfter Klarheit wahrnehmen. In „The Brightest Form of Absence“ begegnen wir der Landschaft mit der Absicht, dass Sie an uns arbeitet, dass wir ihr zuhören und – ohne dabei direkt gestaltend einzugreifen – ihre Elemente observieren. Eine von uns geschaffene Erzählung ist erst einmal abwesend, und alle visuelle und klangliche Form ist von den gefundenen Objekten und Klängen selbst gestaltet, sowie von den sie bewegenden Kräften der Natur.

Der Beginn der Zusammenarbeit war eine Fahrt durch die Mojave Wüste und das Death Valley im September 2010, wo wir Ton- und Videoaufnahmen gemacht haben. Die Partitur des Werkes basiert auf diesen Mehrspuraufnahmen. Das unspektakuläre akustische Ambiente wird Material für eine Musik, die von scheinbar unerheblichen Umgebungsklängen ausgeht: ruhige Windgeräusche, leise Grillen, Zugbremsen, das Ticken eines sich abkühlenden Motors, die Klänge, die von William Lamsons Objekten verursacht werden. Im Konzertstück werden Teile dieser Aufnahmen zugespielt, der Focus der kompositorischen Struktur liegt jedoch auf einer traditionell notierten Partitur für Stimme, Instrumentalisten und live-elektronische Transformation. Diese Live-Musik entwickelt vielfältige Beziehungen zu den aufgenommenen Klängen: von fast tautologischer Imitation – „photorealistische“ akustische Landschaftsmalerei – bis hin zum totalen Kontrapunkt der notierten Musik zu den aufgenommen Klängen, wo die Live-Musik ihre eigene innere Landschaft auf die Wüstenaufnahmen projiziert und ihrer eigene Reise durch gefundene Objekte unserer musikalischen Erinnerung, durch verwüstete Fragmente musikalischer Sprache entwirft. Drei Lieder für Stimme und Klavier markieren die weiteste Entfernung vom Naturalismus der Landschaftsaufnahmen – intime Momente eines fast vollständigen Rückzuges in eine innere Landschaft.

Die Videos inszenieren in der Wüste eine Serie minimaler Interventionen, die darauf abzielen von Mensch und Natur gleichermaßen „liegen gelassene“ Objekte zu animieren. In jedem Video wird der Wind zur unberechenbaren Kraft, welche die Objekte entweder mit Hilfe eines Drachen oder durch direktes Einwirken auf den Gegenstand aktiviert. Der Wind gibt den Objekten ihre Form, Richtung und Zweck. In einem Video folgt William Lamson einer Flasche, die langsam durch weiße Sanddünen gezogen wird und dabei eine kontinuierliche Linie hinterlässt. Diese Spur wird selbst zur ständig sich verändernden Komposition, während der Künstler rennt, um sie im Bild zu behalten – eine Art Tanz von Gegenstand und Künstler, wo das Objekt führt und der Künstler folgt. Der Eindruck einer Zielgerichtetheit steht im starken Kontrast zu anderen Videos, wo der durch Wind animierte Gegenstand sich scheinbar vollkommen zufällig bewegt: Durch unsichtbar Kraft wird ein Stein in die Luft gezogen, fällt herab und reißt im nächsten Moment wieder hoch.

Die Videos und die Musik sind nicht durch eine gemeinsame Erzählung, Form oder Syntax miteinander verbunden. Eine Unterteilung in elf Sätze, die sich auf acht verschiedene Orte bzw. Installationen der Reise beziehen – acht verschiedene „Takes“ ergänzt durch die drei Lieder – definiert einen Rahmen für eine Vielfalt an Beziehungen zwischen den beiden Medien. Sie können streckenweise „in sync“ seien, also für einen Moment das gleiche akustische und visuelle Bild darstellen; sie können beide ihren eigenen Weg verfolgen, sich dabei berühren und auch wieder trennen; oder sie sind vollkommen autonom, definieren ihre Struktur unabhängig vom anderen Medium, und ihr Zusammenhang liegt nur in der Wüstenlandschaft, die beiden Medien direkt oder indirekt erfahrbar als Hintergrund dient.

„The Brightest form of Absence“ ist ein Auftrag des SWR. Die Aufnahmen in der Mojave Wüste und im Death Valley wurden unterstützt durch einen CIRA-Grant der Northwestern University, die Arbeit an der Live-Elektronik durch ein Stipendium des SWR Experimentalstudios. Das Gedicht „Song for Sunset“ ist von Earle Birney (mit freundlicher Genehmigung von Harbour Publishing, Kanada).

William Lamson und Hans Thomalla, August 2011

## ENGLISH

### Hans Thomalla: The Brightest Form of Absence

*“In the desert, though, I don’t have to seek solitude – I am a part of it. I am not alone with myself there either, since that would be the romantic, Western form of solitude. No, the desert is for me the clearest, brightest, most beautiful, strongest form of absence.”*

Jean Baudrillard

The desert is a place of physical extremes – the brightness of the sun, the vast horizon and the open silence all contribute to a space where we can perceive the objects around us with a sharpened clarity. In “The Brightest Form of Absence” we approached the landscape with the intention of letting it work on us, listening and observing the elements within it rather than directly trying to shape and compose them. Where a narrative created by us is absent, and all sonorous as well as visual form is shaped by the objects and the sounds we find and by the forces of nature that keeps them in motion.

The beginning of this collaborative journey was a trip to the Mojave Desert and Death Valley in September 2010, where we recorded sounds and images. The score composed for the final work is based upon these multichannel sound-recordings. The unspectacular acoustic surroundings become material for a music based on small nature-sounds: soft wind-noises, quiet crickets, loud train-brakes, the ticking of a cooling down car, the sounds made by William Lamson’s objects. In the final work parts of the sound files are played back, but the major compositional part will lie in a traditionally written out score for the instrumentalists, the singer, and live-electronic transformations. The live music develops multiple relations to the

recorded sounds: from almost literal imitation – “photorealistic” acoustic landscape-paintings – to a total counterpoint between the recorded sounds and the music of the written score, projecting its own inner acoustic landscape onto the desert recordings, and following its own musical narrative through found objects of music tradition, deserted fragments of musical expression. Three songs for voice and piano mark the furthest departure from the realism the nature-recordings suggest – intimate moments of almost entire withdrawal into an inner landscape.

In contrast, the videos use the desert landscape as a stage for a series of minimal interventions that seek to animate objects abandoned by humans and nature alike. In each video, the wind becomes an unseen force that activates these objects either through the mediation of a kite or by working directly on the object itself. The wind gives these objects form, direction, and purpose. In one video, Lamson follows a bottle as it is slowly dragged across white sand dunes leaving a continuous line, which in turn creates a constantly shifting composition as the artist runs to keep it in the frame. Thus, the movement of the artist and the object become like a dance, where the object leads and the artist follows. This sense of purpose is presented in stark contrast to other videos where the animated object moves in a fashion that seems entirely random. A rock is pulled into the air, falls and is then pulled up again, all the product of unseen force commanded by unknown cause.

The Videos and composed music are not connected through a common narrative, form or syntax. A subdivision in 11 movements – relating to eight different locations and installations, different “takes”, recorded during the 2010 journey, supplemented by the three songs – provide a framework for a multiplicity of relations between both media: for periods they can be “in sync”, representing for a moment the same acoustic and visual image; at other times both follow their own path, connecting for a while and parting again; or both can be entirely separated, setting their own structure for a period, where only the desert landscape defines a shared canvas.

“The Brightest form of Absence” is a commission by SWR Radio for the Donaueschinger Musiktage, with additional funding by Northwestern University’s “CIRA Grant” and the Heinrich Strobel Foundation.

William Lamson and Hans Thomalla, August 2011